

MACHT ES!



Eva Strehler



Lea Rieck



Margot Flügel-Anhalt



Melanie Stegemann



Lois Pryce



Susanne Flachmann

Wie unerschrocken muss man eigentlich sein, um als Frau allein auf dem Motorrad die Welt zu bereisen? Was ist dran am Klischee von der furchtlosen, abenteuerlustigen Amazone? Und unterscheidet sich ihre Art des Reisens von der eines Mannes? Zehn wahrlich weit gereiste Frauen berichten, wie es da draußen wirklich zugeht.

Sie hatte einfach genug von ihrem Bürojob bei BBC Music in London, träumte schon lange von einer Reise über den gesamten amerikanischen Kontinent von Alaska bis nach Feuerland. Deshalb machte Lois Pryce mit 28 den Motorradführerschein, um sich nur wenig später hinter dem Lenker einer Yamaha XT 225 genau diesen Traum zu erfüllen. Zehn Monate und rund 20.000 Meilen später konnte sie diesen Punkt auf ihrer persönlichen Bucket List abhaken, um sich direkt neuen Motorrad-Reiseprojekten zuzuwenden. 2006 fuhr sie von London nach Kapstadt und durchquerte Afrika auf über 10.000 Meilen von Nord nach Süd, 2013 und 2014 bereiste sie den Iran. Die Bücher über ihre Solo-Fahrten erschienen in mehreren Sprachen und begeisterten nicht nur zahllose Frauen. Auch mit ihrer journalistischen Arbeit für renommierte Magazine und Zeitungen inspirierte sie Motorradreisende rund um den Globus. Die New York Times beschrieb ihre Bücher als »luftig und optimistisch genug, um die Leser dazu zu bringen, nach ihren Helmen zu greifen und einen abgelegenen Teil der Welt anzuvisieren.«

Doch auch, wenn Lois Pryce durch ihre Publikationen – vollkommen zu Recht – einen hohen Bekanntheitsgrad erlangte, so setzte sie mit ihren XXL-Solo-Touren

eigentlich nur eine lange Tradition fort, denn schon als die Motorräder laufen lernten, schwangen sich unerschrockene Frauen in den Sattel und reisten ohne Begleitung auf zwei Rädern um die Welt.

So wie Justine Tibesar aus Belgien. Im Alter von 22 Jahren unternahm sie im Jahr 1931 eine Weltreise, auf der sie per Schiff und Zug unterwegs war. Als sie nach längeren Aufenthalten in Japan und China auch irgendwann Vietnam erreichte, kam ihr die Idee, für ihre Rückkehr nach Belgien den Landweg zu nehmen – allein auf einem Motorrad. Einen Führerschein hatte sie nicht, hatte auch nie zuvor auf einem



Nur eine von vielen: Justine Tibesar reiste 1931 allein auf einer in Vietnam gekauften FN von Saigon nach Belgien. Auf einem Motorrad hatte sie nie zuvor gesessen.



Carolin Befeling



Isa Müller



Carola Möller



Caterina Triolo



Sinnbild: Melanie Stegemann packte den Stier bei den Hörnern und fand ihre Alleinfahrt durch Russland am Ende »überraschend einfach«.

Motorrad gesessen und wusste rein gar nichts über dessen Technik. Und doch kaufte sie in Saigon eine gebrauchte 350er-FN-Touring-Standard und machte sich nur einen Tag später auf den Weg. Sie bezwang schier endlose Wüsten, kämpfte sich durch die burmesische Bergwelt, gegen Hitze, Müdigkeit und Durst, erlitt in Persien einen Nervenzusammenbruch, um danach wieder Tausende Kilometer Sand unter die Räder zu nehmen. Für ihre Fahrt durch Kaschmir und Belutschistan ließ sie sich einen Beiwagen anschrauben, um Platz für Wasser und Benzin zu haben. Als sie dann nach 22.000 Kilometern wieder Belgien erreichte, wurde sie dort von der gesamten FN-Firmenleitung in Empfang genommen, die kaum glauben konnte, dass eine Frau allein solch eine Strecke bewältigte. Und dass ihre Motorräder so was aushielten.

Die Liste unerschrockener Motorrad-Pionierinnen ließe sich noch lange fortsetzen. Frauen, die auf sich allein gestellt auf dem Motorrad durch die Weltgeschichte reisen und gegen alle Widerstände ihr Ding durchziehen, sind keine Erscheinung der Neuzeit. Dass sie bis heute dennoch eher die Ausnahme von der Regel sind, liegt wohl in erster Linie daran, dass Frauen in der Motorradszene generell eine Minderheit darstellen. Verlässliche Zahlen, wie viele Frauen tatsächlich aktiv fahren, sucht man vergebens, doch dürfte ihr Anteil etwa bei zehn bis zwölf Prozent liegen. Warum Frauen sich so viel weniger fürs Motorrad zu interessieren scheinen als Männer, hat sicher viele Ursachen, doch dürften die wenigsten davon allein im Geschlecht begründet sein. Denn fragt man Motorrad fahrende Frauen

Caterina Triolo

»Where is your husband?« Diese Frage hörte ich auf meiner Reise wohl am häufigsten. Wenn man als Frau allein durch Zentralasien reist, ist man eine echte Seltenheit. In diesen meist muslimisch geprägten Ländern sind die Rollenbilder noch traditionell – Frauen fahren kein Motorrad! Wenn ich dann erklärte, dass ich allein reise, kam häufig nur ein überraschtes und verwirrtes: Warum?! Doch meine anfängliche Sorge, auf Ablehnung zu stoßen, wurde nicht bestätigt. Ich blickte in neugierige und lachende Gesichter, nie in missbilligende.

Allein reisen bedeutet daher für mich vor allem zwei Dinge: viel Aufmerksamkeit und viel Hilfsbereitschaft. Von den entlegenen Bergen Kirgisistans bis in die gebildeten Großstädte des Iran scheint eine allein reisende Frau auf einem Motorrad vor allem wohlwollende Neugierde und eine Art Beschützerinstinkt in den Menschen zu wecken. Jeder wollte mir helfen – ob ich diese Hilfe nun benötigte oder nicht.

So musste ich auch nicht lange auf Hilfe warten, als ich in Kasachstan in der Wüste meinen ersten Platten hatte. Gleich drei Lkws hielten an. Zum Glück, denn ich hatte weder Flickzeug noch Ersatzschlauch dabei. Dies war meine erste Motorradreise und ich war denkbar schlecht ausgerüstet.

Mit vereinten Kräften luden wir meine kleine Honda auf einen der



Caterina Triolo fuhr mit ihrer Honda CRF 250 L von der Mongolei zurück nach Deutschland.

Lkws, doch der anstrengende Teil sollte noch kommen: Für die nächsten 600 Kilometer tauchte kein Dorf auf der schnurgeraden, katastrophalen Straße durch die Wüste auf. So saß ich zwölf Stunden mit zwei Herren in einem uralten Lkw, der sich mit 30 km/h durch die Schlaglöcher quälte. Wir kommunizierten mit Händen und Füßen, bis es Zeit war, das Nachtlager aufzuschlagen. Ich beschloss, im Laderaum neben meiner Honda zu schlafen. Es gab nur ein Problem: Der Laderaum ließ sich nur von außen verschließen und von innen nicht öffnen. Ich hatte die Wahl zwischen einem sperrangelweit offenen oder von außen verschlossenen Laderaum. Ich entschied mich für Letzteres und bekam die Handynummer des Fahrers, damit ich anrufen könne, wenn ich rauswollte. Zugegebenermaßen war das eine der unentspanntesten Nächte auf meiner Reise, aber am nächsten Morgen wurde mir wie vereinbart nach meinem Anruf geöffnet. Man muss eben dran glauben, an das Gute im Menschen.



Verschluss: Zur Nacht ließ Caterina sich im Laderaum einschließen.



Carola Möller

»Dann warten wir mal auf deinen Mann.« Diese Aussage hat mich auf meiner gesamten Reise durch Afrika und Süd- und Mittelamerika an fast allen Polizei- und Grenzkontrollen begleitet. Auf meine Antwort, dass wir da lange warten können, weil ich allein unterwegs sei, kamen eigentlich immer die gleichen Reaktionen. Erst Verwunderung und manchmal sogar die direkte Frage, warum ich denn nicht verheiratet bin. Daraufhin waren dann meist Papiere, Formulare und Versicherungen vergessen und im Mittelpunkt stand nur die Frage, ob es mir gut geht und wie mir ihr Land gefällt. Unzählige Angebote, mir zu helfen, sowie viele gutgemeinte Tipps für meine weitere Reise waren dann oft ein sehr angenehmer Abschluss dieser Kontrollen.

Carola bereiste mit ihrer XT 600 – »Zicke« genannt – Afrika, Süd- und Mittelamerika.

Ich würde mir wünschen, dass es keinen Unterschied macht und nicht weiter auffällt, ob man es nun mit einer Frau oder mit einem Mann zu tun hat, egal ob man allein oder mit anderen fährt. Oft wurde mir gesagt, dass es sehr mutig ist, als Frau allein zu reisen. Es wäre eine Lüge zu behaupten, dass mir diese Komplimente nicht gefallen haben.

Als mein Motorrad damals in den USA einen Motorschaden hatte, bin ich kurzentschlossen im Auto als Beifahrerin durch Mexiko gefahren. Nicht nur, dass dieselben Grenzbeamten plötzlich nicht mehr mir geantwortet haben, sondern allein dem männlichen Fahrer, auch von anderen Reisenden wurde ich plötzlich ignoriert. Eine Situation, die mich gelehrt hat, dass die Art und Weise, wie jemand reist, keine Aussage darüber macht, ob dieser Mensch interessant ist.

Inzwischen reise ich nicht mehr allein. Ich habe mit Jürgen den besten Reisepartner und Ehemann gefunden, der auch gern mal hinter mir herfährt oder mich auf dem Motorrad mitnimmt.

nach den Gründen, warum sie das tun, sind die Antworten so ziemlich die gleichen wie bei den Männern. Hat wohl eher was mit der Erziehung zu tun.

Doch lässt man das Warum und Wieso mal außen vor, bleibt es am Ende nur logisch, dass allein reisende Frauen auf dem Motorrad eine Seltenheit sind, zumal auch bei den Männern der Hang zum Solo-Trip nicht sonderlich ausgeprägt ist. Susanne Flachmann hat übrigens eine ganz pragmatische Erklärung dafür, warum Männer lieber in Begleitung unterwegs sind: »Männer reisen ungern allein, weil sie nicht alleine Bier trinken können.« Man macht sich halt eher zu zweit auf den Weg, sei es mit dem Buddy oder als Paar, wobei die Frau dann oft auch selber fährt, nur eben nicht allein.

So haben allein reisende Damen in der Motorradszene zwangsläufig einen gewissen Exotinnen-Status, vor allem dann, wenn sie ihre Träume so kaltblütig wahr werden lassen wie Margot Flügel-Anhalt. Gerade erst pensioniert, setzte sie sich 2018 im Alter von 64 Jahren auf eine 125er-Honda und machte sich allein auf den Weg zum Pamir Highway in Zentralasien. Motorradfahrerfahrung hatte sie da ebenso wenig wie einen Motorradführerschein, doch stammte ihr »Dreier« aus einer Zeit, als der Autoführerschein noch zum Fahren einer 125er berechnete. So nahm sie vorsichtshalber noch ein paar Fahrstunden, unternahm dann mit ihrem Sohn eine Probefahrt nach Schottland und sah das als adäquate Vorbereitung für ihre gut 18.000 Kilometer lange Reise. Die führte sie unter anderem auch in den Iran, wo die Diskriminierung von Frauen quasi zur Folklore gehört. Nach iranischem Recht ist eine Frau nun mal nur halb so viel wert wie ein Mann, an Reisen ist für iranische Frauen ohne Einwilligung des Ehemanns nicht zu denken. Eine Frau, die allein auf einem Motorrad durchs Land fährt, ist dort deshalb in nahezu jeder Hinsicht ein Alien. Margot indes ließ sich davon nicht abschrecken.

Auch Melanie Stegemann hatte von Motorrädern noch keine Ahnung, als sie das »Männermotorrad« als idealen Reisegefährten entdeckte; der Führerschein immerhin steckte schon in ihrer Tasche. Auf den Rat eines Freundes hin schaute sie sich eine zum Verkauf stehende XT 500 an und



Muss man können: Es ist Privileg und Bürde zugleich, die besonderen Momente einer Reise nicht teilen zu müssen bzw. können.

verliebte sich auf den ersten Blick in die rollende Reiselegende. 2018 dann verpasste sie der Yamaha einen reisetauglichen Tank und fuhr so lange Richtung Osten, bis sie den Ural im Rücken hatte. Knapp drei Monate und rund 17.500 Kilometer später rollte sie wohlbehalten wieder in ihrer Heimatstadt Neuss ein, hatte Russland, die Ukraine, Weißrussland und den Kaukasus bereist und war dabei als allein reisende Frau unterwegs auf keine Probleme gestoßen. Eher im Gegenteil: Ihre Reise sei »überraschend einfach« gewesen, und das, obwohl eine Frau auf einem Motorrad mit deutschem Kennzeichen in vielen Gegenden Russlands für Aufsehen sorgt.

Vielleicht aber war es auch gerade deshalb so einfach gewesen, denn dass die Welt randvoll ist mit hilfsbereiten und gastfreundlichen Menschen, durfte wohl jeder erfahren, der schon mal eine vergleichbare Reise unternommen hat. Immer wieder berichten Reisende unisono von überwiegend positiven Erfahrungen. Und weil davon keine Region der Erde ausgenommen scheint, gibt es heute praktisch keine Abenteurer mehr, die in eine unbekannte Welt hinausreiten. Es gibt eigentlich nichts mehr zu entdecken außer vielleicht sich selbst. Man kann bestenfalls seine eigenen Erfahrungen machen. Und weil immer mehr Reisende zu dem Schluss kommen, dass das allein am besten geht, wächst der Trend, sich ohne Reisepartner auf den Weg zu machen. Für Frauen gilt das scheinbar in besonderem Maße, denn glaubt man den Statistiken der Reisebranche, ist der größere Teil der Alleinreisenden weiblich.

Warum Frauen eher dazu bereit sind, sich den Herausforderungen einer langen

Isabella Müller

Was sagst du jemandem, der kein Verständnis dafür hat, dass du als Frau auf dem Motorrad allein um die Welt fährst?

Mein Grundsatz: Ich bin eine Person, die ein Motorrad fährt. Die Risiken als Frau sind immer die gleichen, egal was ich mache. Es gibt sicher Krisengebiete, die ich auf keine Art und Weise bereisen möchte, doch meine Grundeinstellung ist auf jeden Fall: Es gibt auf der ganzen Welt die »Rechten und die Schlechten«, also gute und böse Menschen.

Wie hast du dich auf die Risiken und Gefahren Deiner Rekord-Weltumrundung vorbereitet?

Reifenreparatur-Set, Apotheke, Kartenmaterial – wie immer, wenn ich aufs Motorrad steige.

War es für dich unterwegs ein Vor- oder ein Nachteil, eine Frau zu sein? Oder spielte das keine Rolle?

Eigentlich gibt es keine Nachteile, ob Frau oder Mann, abgesehen vom spontanen Toilettengang am Baum.

2017 hast du dich bei einem Motorradunfall schwer verletzt. Nur zehn Monate später steigst du wieder auf und startest zu einer riskanten Rekordfahrt rund um den Globus. Gab es nicht viele, die versucht haben, dich davon abzu-

halten? Und was hast du denen geantwortet?

Klar stellt man sich die eine oder andere Frage, wenn man erst mal lange im Rollstuhl sitzt. Aber wäre es ein Arbeitsunfall gewesen, hätte ich danach auch wieder arbeiten müssen. Für mich war von Anfang an klar, dass ich es versuchen muss, denn Motorradfahren ist mein Leben, das war auch meinem ganzen Umfeld bewusst. Die einen gehen zum Psychiater, ich bin um die Welt gefahren. Das war für mich die beste Therapie.

Hast du einen besonderen Rat für Frauen, die davon träumen, mit dem Motorrad in ferne Länder zu reisen, sich aber bisher noch nicht dazu durchringen konnten?

Ob Frau oder Mann, ich kann nur sagen: Lebe deinen Traum und warte nicht zu lang.

Hast du vielleicht auch noch eine Botschaft an die Motorrad fahrenden Männer?

Ein Mann macht nie etwas falsch, wenn er stets den Grundsatz »Ladies first« beachtet.

Und hast du schon neue Reise- oder gar Rekordpläne?

Diesen Sommer beginnen mein Partner und ich damit, meine Rekordreise nachzufahren, natürlich dieses Mal mit viel mehr Zeit. Unsere erste Etappe führt uns bis zum Baikalsee.

Die Welt ist randvoll mit freundlichen, hilfsbereiten Menschen



Schlammübung: Carolin Befeling bereitete sich im heimischen Gelände auf die Mongolei-Tour mit ihrer Africa Twin vor.

Einmal ganz rum fuhr Isa Müller aus der Schweiz: In 17 Tagen und 7 Stunden legte sie auf ihrer BMW S 1000 R 23.120 km zurück und hält damit den aktuellen Weltrekord für die schnellste Erdumrundung einer Frau mit dem Motorrad.



Lois Pryce

Als ich 2003 zu meiner ersten Solofahrt von Alaska nach Argentinien aufbrach, war es schwer, viele andere Frauen zu finden, die ähnliche Reisen unternommen hatten. Ich spürte eine Britin auf, die die gleiche Reise einige Jahre zuvor gemacht hatte, und sie gab mir den nützlichsten Rat, den ich an viele andere weitergegeben habe: »Es ist so viel einfacher, als du denkst, dass es sein wird!«

Wir sind darauf konditioniert zu glauben, dass wir uns auf eine Herausforderung einlassen, die für Frauen besonders hart oder gefährlich ist. Natürlich gibt es bestimmte Überlegungen für allein reisende Frauen, aber ich glaube tatsächlich, dass die Autonomie des Reisens mit dem Motorrad es für uns sicherer macht als etwa mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Wenn uns ein Ort oder – noch wichtiger – jemand nicht

gefällt, springen wir aufs Motorrad und sind weg!

Natürlich gibt es viele Kulturen, in denen die Vorstellung, dass eine Frau auf einem Motorrad fährt, schockierend und in einigen Fällen sogar illegal ist. Aber wenn du durch diese Länder fährst und dir die Zeit nimmst, mit den Leuten zu reden, wirst du feststellen, dass sie eher neugierig als ablehnend sind. Die Leute werden sicher überrascht sein, doch normalerweise wollen die Männer dann über das Motorrad reden, während die Frauen beeindruckt sind von deiner Unabhängigkeit und Tapferkeit. Und ehe man sich versieht, laden sie dich zu einem Abendessen zu sich nach Hause ein.

Ich behaupte nicht, dass das alles ein leichter Weg ist. Ich bin ein paar Mal belästigt worden und wurde an einer abgelegenen Wüstentankstelle von einem drogensüchtigen Tankwart angegriffen. Aber auch hier kam das Motorrad zum Einsatz und nach einem kurzen, scharfen Tritt – dorthin, wo es wehtut – konnte ich die Straße hinunterfahren. Ein weiterer guter Grund, gute Stiefel zu tragen!

Allen Frauen, die erwägen, allein auf die Straße zu gehen, würde ich sagen: Nur zu! Ignoriere die Angstmacher und die Neinsager, die dir erzählen, wie gefährlich es ist. Suche stattdessen nach anderen, die es bereits getan haben. Es gibt eine große Kameradschaft unter Abenteuer-Reiterinnen und sie teilen gern ihre Ratschläge.

Die Welt ist ein viel sichererer und freundlicherer Ort, als du es dir jemals vorstellen kannst. Aber das wirst du nur herausfinden, wenn du selbst da draußen bist.

Ihr erster Trip führte sie von Alaska nach Feuerland, später durchquerte sie Afrika und bereiste auch zweimal den Iran.



Frage der Perspektive: Will man in Bolivien so zauberhafte Fotos machen wie Lea Rieck, muss man schon ein wenig über sich hinauswachsen.



Alles im Fluss: Frauen reden nicht so viel über schwierige Passagen, sondern machen einfach mal. Hier holt sich Carola Möller nasse Füße.

Reise allein zu stellen, ist schwer zu sagen. Sie sind bekanntermaßen selbstbewusster als Männer, sind vielleicht auch hungriger darauf, mehr über sich selbst zu erfahren, und weniger dazu bereit, faule Kompromisse einzugehen. Unabhängigkeit von den Ideen und Bedürfnissen eines Reisepartners, die Freiheit, jederzeit tun und lassen zu können, was sie wollen, sowie die größere Offenheit für die plötzlichen Wendungen einer solchen Reise sind weitere Triebfedern, von denen allein reisende Frauen häufig berichten. Im Rahmen einer Studie der Reisesuchmaschine »Skyscanner« gaben zudem 30 Prozent der befragten Frauen an, dass sie das Alleinreisen als eine Möglichkeit sehen, sich selbst und der Welt ihre Unabhängigkeit zu demonstrieren.

Und manche dieser Frauen entdecken dann das Motorrad als geeignetes Vehikel, wobei man das oft genug durchaus wörtlich nehmen kann. Denn tatsächlich stößt man beim Studium der Reisebiografien immer wieder auf den Umstand, dass es vor der



Lois Pryce schmiss ihren Bürojob, um fortan mit den Büchern von ihren Reisen andere zu inspirieren.



Susanne Flachmann

Allein auf Tour zu sein, bedeutet für mich, jeden Moment ganz und gar bei mir zu sein! Wann hast du das letzte Mal in dich hineingehört, was du wirklich brauchst, was du tatsächlich willst? Und wann hast du ganz unmittelbar getan, was dir in den Sinn geschossen ist, ganz ohne Absprache und Kompromiss? Dieses Glück der Selbstbestimmtheit nenne ich Freiheit! Denn gerade weil ich im »normalen« Leben viel und gern mit wunderbaren Menschen zusammen bin und dabei einen so bunten und lebendigen Alltag habe, betrachte ich meine Solo-Roadtrips als riesiges Freiheitsgeschenk.

Allein in die Welt zu fahren, heißt zu wachsen. Es macht mich einfach sehr stolz und froh, wenn ich ganz allein für mich sorgen und auf mich aufpassen kann. Wenn ich mich ganz allein in schöne Momente hinein- und aus hässlichen Situationen hinausführen kann. Teamarbeit ist natürlich wunderbar, aber alle Herausforderungen selbst zu

meistern und dabei furchtlos bleiben zu können, weil ich weiß, dass ich alles (früher oder später, mehr oder weniger gut) schaffe, ist unbezahlbar.

Der entscheidende Mehrwert des Alleinreisens ist in meinen Augen der unmittelbare Kontakt zu den Menschen. Als Solist werde ich ganz anders wahrgenommen. Alle Zufallsbegegnungen sind so überraschend über einen einzelnen Fremden, dass sie intuitiv und sorglos ganz nah kommen. Ich bin als Einzelner so harmlos und erscheine ihnen vielleicht in gewisser Weise schutzbedürftig, dass sie sich viel mehr um mich kümmern, mich mütterlicher umsorgen und mich oft schnell in ihr Leben integrieren. Genau solche Begegnungen sind der Sinn meines Reisens – und ein Alleinsein macht sie um ein Vielfaches intensiver.

Und noch etwas ganz Wundervolles habe ich als Alleinreisende auf meinen Touren erfahren dürfen: In meinen Reiseländern (dem Osten Europas und weiter) erlebt man als Frau ja vornehmlich Frauengespräche.



Susanne Flachmann nahm bereits den Balkan und das Baltikum, den Kaukasus und Zentralasien unter die Räder.

Bei diesen oft ganz nahen Momenten spüre ich sehr stark, wie ich zum Vorbild werde. Meine lächelnde und glückstrahlende Erscheinung als Alleinreisende auf dem Motorrad wirkt ganz sicher als Inspiration und (hoffentlich!) auch Motivation, selbst noch ein Stück mutiger, selbstbestimmter, freier werden zu wollen. Wie unfassbar beglückend, oder?

Eva Strehler

Ich war bisher ja nicht in wirklich gefährlichen Regionen unterwegs. Und auch nicht in wenig erschlossenen, ohne Straßen und ohne Infrastruktur. Nicht einmal in anderen Kulturkreisen. Und trotzdem waren die Menschen zu Hause und unterwegs erstaunt darüber, dass ich allein als Frau gereist bin. Oft habe ich gedacht, dass schon dieses Erstaunen traurig ist – es sollte einfach nicht so sein, dass Reisen für Frauen gefährlicher ist als für Männer. Aber gut, viele Dinge in dieser Welt sollten nicht so sein, wie sie sind.

Bisher bin ich wegen meines Frauseins nicht in gefährliche Situationen geraten. Das ist einerseits Glück, andererseits habe ich in so mancher Situation auf mein Bauchgefühl gehört und das Weite gesucht. Ich hab dann immer gedanklich eine Entschuldigung geschickt, falls ich der Person unrecht getan habe.

Wenn ich von meinen wilden Übernachtungen erzähle, ernte ich Erstaunen und

Bewunderung – sehr oft auch von Männern. Am schönsten ist es, wenn ein Mann sagt: »Das würde ich mich nicht trauen!«

Ich habe viele Situationen erlebt, in denen ich dachte: Das kann mir auch nur als Frau passieren. Es waren durchweg positive Situationen. Menschen haben mir ihre Heime und Gästezimmer geöffnet. Ich weiß nicht, ob ein Mann das ähnlich leicht erlebt hätte. Polizisten haben mich oft nachts geweckt, es entwickelten sich nette Gespräche und ich wurde mit einem »Pass auf dich auf!« wieder schlafen geschickt. In Louisiana eskortierten mich zwei Polizisten gar zu einem Gelände, auf dem ich sicher zelten konnte.

Herausfordernd waren die Situationen, in denen es auf Kraft ankommt. Mit einem umgefallenen Motorrad tue ich mich immer noch schwer, aber es wird besser. Außerdem ist es schade, dass die Trucker-Duschen immer in den Männerklos hinter den Pisslois sind – ich hab jedenfalls noch keine Tankstelle mit Damendusche gefunden.

Mein Tipp für Frauen, die allein reisen wollen, ist einfach und gilt allgemein:

Macht es! Lasst euch nicht von den Ängsten anderer abhalten. Es ist euer Leben, euer Traum, euer Abenteuer. Und wenn ihr ein bisschen Angst habt, ist das okay. Man kann nicht alles vorher klären oder regeln, man braucht ein bisschen Glück. Aber das reist mit.



Fünfeinhalb Monate lang ließ sich Eva Strehler durch die USA treiben und erfüllte sich damit einen Teenie-Traum.

Melanie Stegemann

Die größte Herausforderung ist ja bekanntlich das Losfahren selbst. Als Frau paart sich das dann mit von außen gestellten Fragen wie: »Wie, du willst allein Motorrad fahren? Als Frau?!« Ich sage dann immer, dass ich nicht wüsste, wie ich es sonst machen soll – schließlich kann ich ja nicht als Mann reisen.

Dass ich als Frau allein reise, hat sich als größter Sicherheitsfaktor herausgestellt. Viele denken, dass die Kombination aus »weiblich« und »allein« zu verletzlich und zu gefährlich ist. Das führte immer dazu, dass sich alle um mich bemüht und mich eingeladen, mich beschützt haben. Diese allgemeine Kodierung der Verletzlichkeit wirkt sich positiv auf Begegnungen selbst aus, weil das, was verletzlich ist, keine Gefahr darstellt. Ob Kinder, Frauen oder Männer, ob Alt oder Jung – sie kamen immer auf mich zu. Und alle waren auf ihre Art fasziniert.

Nicht nur Frauen, denen ich eine Möglichkeit des »Sich-Bewegens« demonstrierte, die sie für sich selber noch nicht in Betracht gezogen haben. Auch Männer, die fast erleichtert sind, dass eine Frau außerhalb der üblichen Rollen sie ein Stück weit auch von der ihren befreit. Von einem lauten, jubelnden: »Oh my God! It's a woman!« über Freudentänze bis hin zum Kniefall habe ich jede Art wertschätzender männlicher Anerkennung erlebt.

Frauen waren da bisher etwas zurückhaltender. Ein Lächeln und meist strahlende Augen, ein Nicken. Wie ein stilles, anerkennendes Bewundern, einhergehend mit dem inneren Erkennen, dass ja auch sie machen könnten, was eine andere Frau macht. Ich denke generell, dass Menschen, die sich auf eine Art und Weise in der Welt bewegen, die einer allgemeinen Auffassung von »unmöglich« entspricht, Botschafter grenzenloser Möglichkeiten sind.



Melanie Stegemann fuhr mit ihrer XT 500 auf den Spuren ihres Opas rund 18.000 km durch Russland.

Als Frau kommt für mich noch ein gefühlt soziologischer Faktor hinzu. Es rüttelt an Dingen, die sich kurioserweise noch immer als Männerdomäne halten, wie zum Beispiel das Motorradfahren. In der Theorie wissen wir, dass wir viel mehr Möglichkeiten und gemein haben, als Dogmen uns weismachen wollen. Und trotzdem ist der Moment, in dem man einer Person begegnet, die eine Möglichkeit wahrhaftig verkörpert, ein kraftvoller Moment. Ist dann halt keine Theorie mehr, sondern real.

Ich liebe Männer. Sie sind herrlich zuverlässig. Ab und zu ein wenig das Klischee genießen, macht alle froh. Wenn ich wirklich mal Hilfe brauche, ob bei der Suche nach dem Weg oder beim Schrauben, und ich fahre auf eine Werkstatt zu und ziehe den Helm ab, wird alles stehen und liegen gelassen und mir sofort geholfen. Die Männer freuen sich. Ich freue mich. Die Maschine freut sich.

Mitten im Ural hatte ich mich mal verfahren. In einem Dorf fragte ich zwei ältere Frauen nach dem Weg, doch sie blickten nur ungläubig in die Richtung, aus der ich gekommen war, und fragten immer wieder: »Wo ist Ihr Mann? Wo ist Ihr Mann denn?« Noch ungläubiger schauten sie, als ich ihnen erklärte, dass ich keinen dabei habe. Als hätte ich ihre heile Welt ein wenig gestört.

Reise kaum oder sogar keinerlei Motorrad-erfahrung gab. Während Männer sich sagen: »Ich fahre schon so lange Motorrad, warum nicht auch mal in die weite Welt hinaus?«, ist es bei Frauen oft umgekehrt: »Ich will schon so lange in die Welt hinaus, warum nicht mit einem Motorrad? Kann doch nicht so schwer sein.« Reiselustige Frauen nutzen das Bike ganz pragmatisch als Mittel zum Zweck, sich ihren Traum zu erfüllen. Bei der Ausschau nach einem passenden Modell führt ihre Physis sie automatisch zur generell schlauerer Auswahl. Denn während der Mann im Gesamtpaket mit Maschine und Bagage auch gern schon mal als potent motorisierter Halbtonner über die Kontinente pflügt, suchen Frauen eher leichtere Motorräder.

Vergleicht man die einschlägigen Reiseberichte von Männern und Frauen, fällt außerdem auf, dass Männer einen schwer zu verleugnenden Hang haben, auch die weiteste Reise im Vorfeld so detailliert wie möglich durchzuplanen. Frauen hingegen scheinen eher geneigt, ein grobes Ziel anzupfeilen und erst mal loszufahren, alles Weitere wird sich dann schon finden. Das hält sie auf ihrer Fahrt natürlich flexibler und man darf annehmen, dass sie auch offener sind für Erlebnisse, die rechts und links des Weges lauern. Ohne festen Zeit- und Etappenplan – Visa-Vorschriften außen vor gelassen – kann man sich nun mal entspannter treiben lassen. Auch bei den Begegnungen mit anderen Reisenden unterwegs fällt es leichter, sich für ein Stück der Strecke mit ihnen zusammenzutun.

Dass allein reisenden Frauen bisweilen so viel Unverständnis entgegenschlägt, hat vor allem mit dem Sicherheitsaspekt zu tun.



You're welcome: Motorradreisende werden eigentlich überall auf der Welt freundlich aufgenommen, so auch Eva Strehler in den USA.



Soforthilfe: Umfänglichen und spontanen männlichen Support erleben allein reisende Frauen ständig, hier Lea Rieck in der Westsahara.

Auch Susanne Flachmann hat da ihre Erfahrungen gemacht: »Was musste ich mir nicht schon alles anhören! Dabei sind es immer nur die Frauen, die gefragt werden, wie sie so etwas nur machen können.« Aber ist es für Frauen denn überhaupt so gefährlich da draußen? Erstaunlicherweise belegen die Berichte weit gereister Frauen das Gegenteil, wofür es einen guten Grund gibt. Denn in welchem Kulturkreis auch immer sie unterwegs sind: Allein reisende Frauen stellen für niemanden eine Bedrohung dar. Eher wecken sie Beschützerinstinkte, weshalb ihnen auch bereitwilliger geholfen wird. Von dieser Warte aus betrachtet sind allein reisende Männer eigentlich viel mutiger als allein reisende Frauen – nur wissen sie es nicht.

Obendrein scheint es eine feminine Grundhaltung zu sein, sich bei der Herangehensweise mehr auf das Gute im Menschen zu verlassen, während Männer lieber auf Erfahrung und Kraft setzen. »Wenn ich freundlich und offen in eine Begegnung gehe, dann bleibt meinem Gegenüber gar keine andere Wahl, als ebenfalls freundlich und offen zu sein«, bringt es Melanie Stegemann auf den Punkt. »Ich glaube an Neugier, Vertrauen und Verbundenheit.«

Damit hat sie stets richtig gelegen. So etwas haben auch andere Solo-Travelerinnen erlebt. Etwa Eva Strehler, die sich mit 42 einen Teenager-Traum erfüllte und fünf-einhalb Monate allein auf dem Motorrad durch die USA fuhr: »Menschen haben mir ihre Heime und Gästezimmer geöffnet – ich weiß nicht, ob ein Mann das ähnlich leicht erlebt hätte.« Auch Lea Rieck, die

Lea Rieck

Als ich zu meiner Weltreise gestartet bin, hatte ich meinen Motorradführerschein ein knappes Jahr. Damals haben mir viele Leute aus-zureden versucht, auf diese Reise zu gehen. Weil es allein als Frau zu gefährlich wäre, weil ich noch nicht genug Fahrerfahrung auf dem Motorrad hätte, weil ich mich nicht gut genug mit der Mechanik von Motorrädern auskennte. Immer, wenn ich auf diese Zeit zurückblicke, bin ich heilfroh: Weil ich mutig genug war, nicht auf diese Menschen zu hören, die mir gesagt haben, was ich kann oder nicht kann, darf oder nicht darf. Weil ich trotzdem aufgebrochen bin.

Es gibt eine schlechte und eine gute Nachricht. Zuerst die schlechte: Auch heute, fast fünf Jahre nach meiner Weltumrundung, reise ich zwar noch immer in jedem Jahr rund vier Monate mit dem Motorrad, aber mit der Mechanik der Maschinen kenne ich mich leider noch immer kaum aus. Die gute Nachricht: Man muss nicht ein bestimmtes Anforderungsprofil erfüllen, um mit dem Motorrad auf eine Reise gehen zu dürfen.

90.000 km und 50 Länder erlebte Lea Rieck allein bei ihrer anderthalbjährigen Weltumrundung.



Jedes Motorrad, auf dem du dich wohlfühlst, ist ein gutes Motorrad, um zu reisen. Und es muss auch nicht gleich eine Weltumrundung sein. Erst als ich von meiner Weltreise zurück-gekommen war, hatte ich einen anderen Blick auf Europa bekommen. Ich habe den Kontinent, von dem ich stamme, plötzlich mit den Augen einer Reisenden gesehen, nicht mehr mit denen einer hier Wohnenden. Es ist ein verdammt guter Kontinent, um Motorrad zu fahren und um ihn zu bereisen. Es gibt unzählige Bergketten für jede »Kompetenzstufe«, jahrtausendealte Kunst und Architektur, die man auf dem Weg erleben kann, und sehr viele verschiedene Kulturen und Länder auf sehr kleinem Raum. All das finden wir direkt vor unserer Haustür. Und das sollten wir so gut es geht nutzen! Es spielt keine Rolle, wie lang eine Reise ist. Dass wir uns trauen loszufahren, ist das Einzige, was zählt.

schon so ziemlich alle Kontinente allein mit dem Motorrad bereist hat, erinnert sich mit einer gewissen Genugtuung an all die Teufel, die ihr andere an die Wand malten: »Immer wenn ich auf diese Zeit zurück-blicke, bin ich heilfroh, weil ich mutig genug war, nicht auf diese Menschen zu hören, die mir gesagt haben, was ich kann oder nicht kann, darf oder nicht darf. Weil ich trotzdem aufgebrochen bin.« Oder um es mit Lois Pryce zu sagen: »Die Welt ist ein viel sichererer und freundlicherer Ort, als du es dir jemals vorstellen kannst.«

Ist es für Frauen denn überhaupt so gefährlich da draußen?



Mit 64 setzte sich Margot Flügel-Anhalt zum ersten Mal auf ein Motorrad und bereiste damit Zentralasien.

aufgab, glaubte ich, dass meine Reise bereits am zweiten Tag in Gera zu Ende sei. Aber es ging weiter.

Margot Flügel-Anhalt

Zuallererst muss ich euch mitteilen, dass das Motorradfahren nur eine Art des Unterwegsseins für mich ist, wenn auch eine besonders coole! Ich bin jetzt 67 Jahre, habe zwei Söhne, ein Enkelkind, keinen Partner. Eigentlich bin ich schon immer unterwegs: als junges Mädchen in den Wäldern der Schwäbischen Alb, mit dem Fahrrad durch die Schweiz, per Anhalter zu den Festivals, die wir in den Achtzigern feierten. Ein Jahr lebte ich in Casablanca, später tourte ich mit einem alten Opel-Blitz-Postbus und der Familie quer durch Europa, um in Portugal zu überwintern. Von 2008 bis 2014 wanderte ich Richtung Santiago, über die Alpen nach Italien und auf dem E3 Richtung Istanbul.

Gern allein. Weil sich die Welt dann auf eine ganz besondere Weise öffnet, ich zu mir selbst kommen und meine ureigensten Kompetenzen erfahren kann. Ich übe seit vielen Jahren Kampfsport. Früher Karate, dann Tai-Chi, jetzt Wing Tsun. Das hilft. Ich bin also nicht als Opfer unterwegs.

Die Tour mit der 125er durch Zentralasien war eine besondere Herausforderung. Ich hatte keinen Führerschein und keine Fahrerfahrung, kann kaum etwas am Moped reparieren. Mein »grauer Lappen« reicht für ein kleines Motorrad. Ich nahm ein paar Fahrstunden, reiste mit meinem Sohn nach Schottland, dann ging es auch schon los. Als die kleine Honda immer wieder bei hohen Geschwindigkeiten ihren Geist

Es gab einige Umfaller, die Honda hat eine Sitzhöhe von 84 Zentimetern, mit Gepäck wiegt sie 200 Kilo. Wenn die Piste uneben war und ich anhalten wollte, kam die Maschine leicht ins Kippen. Einen Unfall erlitt ich in Tadschikistan, und zwar genau dort, wo das Auswärtige Amt von einer Durchreise abrät. Nahe der afghanischen Grenze stürzte ich und die Maschine krachte mir auf meinen Knöchel. Über eine Woche musste ich pausieren, bevor ich den Fuß wieder in den Stiefel brachte. Ich konnte die Reise fortsetzen, vor allem dank der Hilfe wundervoller Menschen. Überall auf dieser Tour habe ich die Unterstützung von Leuten vor Ort erfahren dürfen. Die Gastfreundschaft der Menschen in Asien, auch im Iran, ist einzigartig.

Obwohl Frauen im Iran große Motorräder nicht fahren dürfen, wurde ich als Touristin damit geduldet. Es gibt im Iran kein Anhalten, ohne dass jemand kommt und dir helfen will. An einer Tankstelle allerdings erstarrte der junge Tankwart – er konnte es einfach nicht fassen, dass ich als Frau mit einem Motorrad unterwegs war, und fragte mich immer wieder: »You are women?«

Peinlich war mir, dass ich mit meinem kleinen Bordwerkzeug die großen Schrauben nicht lockern konnte, um die Kette zu spannen. Aber da helfen die Kerle dann natürlich besonders gern!

Ich möchte diese Erfahrung nie mehr missen, auch wenn die Aktion etwas gewagt war.

Was nicht bedeutet, dass Frauen sich über derlei Dinge keine Gedanken machen. So griff etwa Melanie Stegemann einen Tipp von Lois Pryce auf: »Lois empfahl in ihren Büchern, einen Ehering zu tragen, falls Frau nicht nur solo reist, sondern auch solo ist. Funktioniert gerade in konservativ geprägten Ländern besonders gut. Dass das klappt, kann ich bestätigen, denn ich trug den Ehering meiner verstorbenen Oma. Als mich an einem abgelegenen Streckenabschnitt westlich des Ural ein Trucker nachdrücklich fragte, ob ich wirklich keinen Sex nötig hätte, konnte ich ihm mit gezücktem Ringfinger bestimmt und ohne Anlass, gekränkt zu sein – gekränkte Männer in the middle of nowhere muss ich wirklich nicht haben –, signalisieren, dass es da schon jemanden gäbe, der sich darum kümmert. Er nickte verständnisvoll und machte gleich zwei Schritte zurück, bis er nach einigem Small Talk wieder seinen Motor startete und weiterfuhr.«

Derlei Anekdoten finden sich in den Berichten reisender Frauen immer wieder und jedes dieser Erlebnisse bringt das Klischee von der »gefährlichen, unsicheren Welt draußen« gehörig ins Wanken. Überhaupt lesen sich die Reiseerzählungen von Frauen anders, sie beschreiben die Welt nun mal mit den Augen einer Frau. Während ein Mann zum Beispiel ausufernd zu schildern versteht, wie und warum er eine fahrtechnisch anspruchsvolle Passage gemeistert, was die Technik seines Motorrads dazu beigetragen hat und warum seine Reifenwahl die richtige war, würde eine Frau dieselbe Situation wahrscheinlich eher so schildern: »Es war etwas schwierig, aber auch das ging vorbei.« Um sich dann wieder den wesentlichen Din-



Geschafft: Isabella Müller ist nach ihrer gut 17-tägigen Rekord-Weltumrundung wieder zurück in ihrer Schweizer Heimat.

Carolyn Beßeling

Als ich vor dreieinhalb Jahren den Motorradführerschein machte, änderte das mein Leben. Nach einem halben Jahr Fahrpraxis fuhr ich 16 Tage allein mit Africa Twin und Zelt quer durch Frankreich, spontan und ohne Plan. Ich entschied von Tag zu Tag, wohin, woher und wie lange ich fuhr, genoss die Unabhängigkeit und Freiheit, so lange an einem Ort zu sein, bis es mich weiterzog. Ich war angekommen im »Unterwegssein«.

Das Fernweh hatte mich gepackt und ich beschloss, mit dem Motorrad in die Mongolei zu fahren. Ich zog in einen alten Wohnwagen, um Geld für die Reise zu sparen, und begann mit den Vorbereitungen.

Die größte Herausforderung dabei war es, die Ängste vor dem Scheitern und dem Unbekannten zu überwinden. Anzufangen,

obwohl das Ziel noch so unerreichbar wirkte. Ich vertraute dem Ruf meines Herzens, denn wenn ich eines schon auf der Frankreichreise gelernt hatte, dann dass, selbst wenn es mal ungemütlich wird, genau dies die Momente sind, die bleiben und das Leben intensiv machen.

Unterwegs begegneten mir die meisten Menschen mit Verwunderung und Respekt, wenn sie hörten, dass ich allein reise. Freundlich luden sie mich ein, erzählten offenherzig von sich und gaben mir hilfsbereit Tipps. Rechtfertigen musste ich mich nicht, eher erklären, dass ich nicht beziehungsge-stört bin, sondern einfach gern maximal frei. Manche zeigten dafür kein Verständnis, weil sie es als grob fahrlässig ansahen, oder sie waren einfach schockiert.

Mein Tipp an alle, die ebenfalls ihrem Fernweh folgen wollen: Egal wie fern dir



Seit 2017 ist Carolyn Beßeling mit ihrer Africa Twin unterwegs und will nun ihr Zelt in der Wüste Gobi aufschlagen.

die Reise vorkommen mag, geh den ersten Schritt. Fang klein an und steigere dich, so bekommst du ein Gefühl dafür, was deine Art zu reisen ist.

Dem Ruf des Herzens zu folgen, schenkte mir nicht nur eine Extraportion Lebensenergie, sondern auch Gesundheit sowie Mut für viele weitere Ziele.

gen zu widmen. Das ist jetzt sicher etwas zugespitzt, doch kann ich die Lektüre der Reiseliteratur von Frauen nur wärmstens empfehlen. Sie birgt auch – wenn nicht vor allem – für Männer überaus interessante Erkenntnisse. Und stellt außerdem manche männliche Herangehensweise infrage.

Vielleicht verspürt dann ja auch der eine oder andere Mann Lust darauf, mal ganz allein loszufahren. Mich selbst hat diese Story jedenfalls auf den Geschmack gebracht – vielleicht sollte ich mich ja einfach einmal trauen.

Uli Böckmann

Frauen sollten unterwegs stets einen Ehering tragen

KONTAKT / MEDIEN

Carolyn Beßeling:
www.carounterwegs.com

Susanne Flachmann:
www.cool-camping-wohnmobil.de



Margot Flügel-Anhalt:
www.über-grenzen.de
Über Grenzen: Freiheit kennt kein Alter, DuMont Verlag, Taschenbuch, 288 S., 14,95 Euro.
Über Grenzen – Der Film einer langen Reise, Laufzeit 110 min, DVD/Blu-Ray, 11,39/12,99 Euro.

Isabella Müller:
www.ladysfirst.com

Carola Möller:
Carola hat keine eigene Homepage, hält aber Vorträge über ihre Reisen und freut sich über Buchungen unter carolamoeller@gmx.de.



Lois Pryce:
www.loisontheloose.com
Im Iran dürfen Frauen nicht Motorrad fahren ... Was passierte, als ich es trotzdem tat, DuMont Verlag, Taschenbuch, 336 S., 16,99 Euro.
Mit 80 Schutzengeln durch Afrika, DuMont-Verlag, Taschenbuch, 412 S., 14,99 Euro.
Vollgas, Ullstein Verlag, Taschenbuch, 368 S., antiquarisch.



Lea Rieck:
www.learieck.de
Sag dem Abenteuer, ich komme, KiWi Verlag, Taschenbuch, 416 S., 18,00 Euro.

Melanie Stegemann:
Instagram @go.your.heartest

Eva Strehler:
www.eva-hin-und-weg.de
Hin und weg: Als Motorrad-Vagabundin durch die USA, BoD, 312 S., 17,95 Euro, Direktbestellung (auf Wunsch mit Widmung) unter www.eva-hin-und-weg.de, 17,95 Euro.



Caterina Triolo:
www.27laenderauf2raedern.de